



Historiker Benjamin Hasselhorn in seinem YouTube-Video. (Screenshot: Pressestelle Uni Würzburg)

Luthers Thesenanschlag – ein Mythos?

Am 31. Oktober 1517 hat Martin Luther seine 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche genagelt und damit die Reformation ausgelöst. So war das – oder doch nicht?

„Jedes Jahr am 31. Oktober feiert die ganze Welt Halloween. Die ganze Welt? Nein. Ein kleiner unbeugsamer Haufen von Protestanten leistet immer noch Widerstand und ist überzeugt, dass an diesem Tag etwas ganz Anderes gefeiert werden muss: der Reformationstag. Dieser Tag hat mit Martin Luther und mit einem Mythos zu tun.“

Mit diesen Worten beginnt Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn von der Julius-Maximilians-Universität (JMU) das Video, mit dem er vor einigen Tagen seinen YouTube-Kanal „Mythistory“ eröffnet hat.

In diesem Kanal will sich der zweifach promovierte Wissenschaftler (Geschichte und evangelische Theologie) mit Geschichtsmysmen beschäftigen. Denn sein zentrales Anliegen als Forscher ist es, die Mechanismen und Bedingungen zu verstehen, unter denen sich Mythen bilden. Um dieses Thema dreht sich auch sein Habilitationsprojekt, das er seit 2019 am Institut für Geschichte der JMU verfolgt.

Protest gegen den Ablasshandel der Kirche

In Hasselhorns Reformationsvideo geht es um die Frage, ob Martin Luther am 31. Oktober 1517 tatsächlich ein Plakat mit 95 Thesen an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg befestigte. Mit diesem Akt wollte Luther gegen den Ablasshandel der Kirche protestieren, die damit seiner Meinung nach den Gläubigen das Geld aus der Tasche zog.

Mithilfe der Playmobil-Figur Martin Luthers spitzt Hasselhorn den gängigen Reformations-Mythos im Video zu: „Der Thesenanschlag erschütterte die ganze westliche Christenheit und ließ das europäische Mittelalter einstürzen. Die Kirche verurteilte Luther als Ketzer, doch halb

Europa schloss sich ihm an. Es entstand die evangelische Kirche. Aber: Stimmt die Story vom Thesenanschlag überhaupt?“ Diese Frage beantwortet Hasselhorn in seinem Video.

Der JMU-Wissenschaftler geht dabei von dem katholischen Kirchenhistoriker Erwin Iserloh aus. Der trat vor 60 Jahren mit einem Vortrag an die Öffentlichkeit, in dem er behauptete, Luthers „Kirchensturm“ samt Thesenanschlag habe gar nicht stattgefunden. Diese Geschichte sei erst später erfunden worden. Dafür lieferte Iserloh fünf Hauptargumente, die Hasselhorn hinterfragt, entkräftet oder widerlegt.

Thesenanschläge waren Alltag im Universitätsleben

Ein Argument Iserlohs: Im schriftlichen Werk, das Luther hinterlassen hat, finde sich kein einziges Wort über den Thesenanschlag. Dazu Hasselhorn: Thesenanschläge seien an der Wittenberger Universität so alltäglich gewesen, dass es Luther vielleicht gar nicht für nötig befand, etwas darüber aufzuschreiben.

Mit Thesenanschlägen kündigte man an den Universitäten dieser Zeit an, dass man über ein bestimmtes Thema öffentlich diskutieren wollte – eine solche Diskussion über Luthers Thesen fand in Wittenberg aber nie statt. Für Iserloh ist das ein weiterer Beleg dafür, dass der Thesenanschlag erfunden wurde. Auch in diesem Punkt widerspricht Hasselhorn: „Luther selbst schreibt, er habe zur Disputation aufgerufen, aber niemand sei gekommen. Und er selbst gab den Plakatdruck der Thesen in Auftrag, dafür haben wir überzeugende Indizien.“

Punkt für Punkt widerlegt der JMU-Historiker in seinem Video Iserlohs Argumente. Entscheidend ist für ihn ein Quellenfund aus dem Jahr 2006: Georg Rörer, der Privatsekretär Luthers, bestätigt Anfang der 1540er-Jahre den Thesenanschlag. Damit liegt – anders als zu Iserlohs Zeiten – inzwischen ein Zeugnis aus dem engsten Umfeld und zu Lebzeiten Luthers vor.

Viele Reformationshistoriker halten es laut Hasselhorn daher heute wieder für wahrscheinlich, dass der Thesenanschlag stattgefunden hat. Er selbst stellt mit Augenzwinkern fest: „Ernsthafte Zweifel sind nicht mehr möglich.“ Diese Auffassung unterstreicht er im Video auch optisch. Auf seinem T-Shirt ist ein Bild Luthers zu sehen und der passende Spruch: „Nailed It“.

Kontakt

Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn, Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Universität Würzburg, T +49 931 31-80922, benjamin.hasselhorn@uni-wuerzburg.de

YouTube-Kanal „Mythistory“! <https://youtube.com/watch?v=oXrV5Z77SJM>

Webseite Benjamin Hasselhorn:

<http://www.geschichte.uni-wuerzburg.de/institut/neueste-geschichte/personal/hasselhorn/>

Auf die richtige Balance kommt es an

Einen grundlegenden Beitrag für die Entwicklung neuer Strategien in der Krebstherapie liefert ein Team aus Würzburg und Dresden im Journal Science Signaling.

Das Wachstum, die Entwicklung und die Regeneration von Geweben beruhen darauf, dass die Teilung von Zellen präzise reguliert wird. Gerät die Zellteilung aus den Fugen, kann Krebs entstehen. Ein Forschungsteam aus Würzburg und Dresden hat jetzt einen molekularen Mechanismus entdeckt, der für die Regulation der Zellteilung von besonderer Bedeutung ist.

Die Studie ist im Fachjournal Science Signaling veröffentlicht. Federführend waren Dr. Sonja Lorenz vom Rudolf-Virchow-Zentrum – Center for Integrative and Translational Bioimaging der Universität Würzburg und Dr. Jörg Mansfeld vom Biotechnology Center der Technischen Universität Dresden.

Proteine werden für den Abbau markiert

Ein kritischer Schritt bei der Zellteilung ist die gleichmäßige Verteilung der Erbinformation auf die entstehenden Tochterzellen. Dieser Prozess wird durch einen riesigen Proteinkomplex gesteuert, den Anaphase-Promoting-Complex/Cyclosom (APC/C), der Zielproteine mit dem Signalprotein Ubiquitin markiert. Diese Signale ähneln einer molekularen Postleitzahl, welche die markierten Proteine der zellulären Protein-Abbaumaschinerie zuführt.

Damit die Zustellung gelingt, arbeitet der APC/C-Komplex mit dem Enzym UBE2S zusammen. Dieses stellt sicher, dass die Ubiquitinsignale akkurat und effizient auf den Zielproteinen angebracht werden. Allerdings kann sich das Enzym auch selbst mit Ubiquitin markieren und somit seinen eigenen Abbau einleiten – das gilt ganz allgemein für alle Ubiquitinierungsenzyme.

„Das wirft die fundamentale Frage auf, wie diese Enzyme die richtige Balance zwischen Selbstmarkierung und Zielproteinmarkierung erreichen und gewährleisten, dass hinreichende Enzymmengen in der Zelle vorhanden sind, wenn sie benötigt werden“, sagt Sonja Lorenz.

Wechsel zwischen aktiven und inaktiven Zuständen

Die neue Studie beantwortet diese Frage modellhaft für UBE2S. Sie zeigt, dass das Enzym einen inaktiven Zustand einnehmen kann, der eine Selbstmarkierung mit Ubiquitin verhindert.

„Wir konnten zeigen, dass UBE2S durch Dimerbildung, also zwei aneinander gebundene Moleküle, in einen inaktiven Zustand übergeht und damit der Zelle für spätere Reaktionen zur



Surrealistischer Blick auf das Enzym UBE2S. Es reguliert seine Lebenszeit, indem es zwischen einem Monomer- und einem Dimer-Zustand wechselt. (Bild: Anna Liess / Universität Würzburg)

Verfügung steht“, erklärt Jörg Mansfeld. Die Zelle steuert also das Verhältnis von aktivem zu inaktivem UBE2S, damit die Zellteilung präzise funktionieren kann.

Diese Erkenntnisse sind laut Mitteilung des Rudolf-Virchow-Zentrums von großer Bedeutung für die Entwicklung neuer krebstherapeutischer Strategien. Sie liefern auch konkrete Ansätze für die Wirkstoffentwicklung.

Publikation

Anna KL Liess, Alena Kucerova, Kristian Schweimer, Dörte Schlesinger, Olexandr Dybkov, Henning Urlaub, Jörg Mansfeld, and Sonja Lorenz: Dimerization regulates the human APC/C-associated ubiquitin-conjugating enzyme UBE2S. *Science Signaling*, Oktober 2020, DOI: 10.1126/scisignal.aba8208

Kontakt

Dr. Sonja Lorenz, Rudolf-Virchow-Zentrum, Universität Würzburg,
T +49 (0)931 31-80526, sonja.lorenz@virchow.uni-wuerzburg.de

Pressemitteilung Rudolf-Virchow-Zentrum

Publikationspreis für Würzburger Nachwuchs-Forscherin

Dr. Swati Dabral vom Lehrstuhl für Physiologie I der Universität Würzburg hat den mit 6.000 Euro dotierten Julius-Klob-Publikations-Preis erhalten. Ausgezeichnet wurde sie für eine Arbeit im Bereich Lungenhochdruck.

Aktuellen Schätzungen nach leidet etwa ein Prozent der Weltbevölkerung unter einem Lungenhochdruck – in der Fachsprache „pulmonale Hypertonie“ genannt. Mit dem Alter steigt die Häufigkeit stark an: Bei den über 65-Jährigen sollen rund zehn Prozent davon betroffen sein. Bei ihnen ist der Blutdruck im „kleinen Kreislauf“, dem sogenannten Lungenkreislauf deutlich erhöht.

Liegt der Blutdruck in dem Gefäßsystem, das vom Herzen zur Lunge und wieder zurückführt, bei einem Gesunden bei circa 15 mmHg („Millimeter Quecksilber“), weisen die an einer pulmonalen Hypertonie Erkrankten dauerhaft Werte über 25 mmHg auf.

Typische Symptome einer pulmonalen Hypertonie sind eine stark eingeschränkte Leistungsfähigkeit und Kreislaufprobleme. Je nach Ursache und Schweregrad kann die Erkrankung lange stabil bleiben – oder auch in kurzer Zeit zu einem lebensbedrohlichen Herzversagen führen.

Der Julius-Klob-Publikations-Preis

Dr. Swati Dabral forscht seit Oktober 2019 als Postdoc am Lehrstuhl für Physiologie I der



Swati Dabral forscht an den molekularen Grundlagen von Veränderungen des Zellstoffwechsels bei einer pulmonalen Hypertonie und bei Krebs. Foto: Abhishek Acharya

Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Einer ihrer Schwerpunkte sind die Ursachen der pulmonalen Hypertonie. Für ihre Publikation „A RASSF1A-HIF1 α loop drives Warburg effect in cancer and pulmonary hypertension“ hat sie jetzt den mit 6.000 Euro dotierten Julius-Klob-Publikations-Preis für Nachwuchsforscherinnen und -forscher im Bereich Lungenhochdruck erhalten. Durchgeführt hat sie diese Arbeit am Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung (Bad Nauheim) im Labor von Dr. Soni S. Pullamsetti.

Mit diesem Preis zeichnet das Pharmaunternehmen Janssen Deutschland in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DGK) junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für herausragende Arbeiten zur Erkrankungsentstehung, Diagnostik und Therapie der pulmonalen Hypertonie aus.

Neuen molekularen Mechanismus identifiziert

In ihrer 2019 veröffentlichten Arbeit hat sich Dabral mit den molekularen Grundlagen von Veränderungen des Zellstoffwechsels bei einer pulmonalen Hypertonie und bei Krebs beschäftigt – beides Prozesse, die mit einer exzessiven Zellvermehrung einhergehen. Im Mittelpunkt stand dabei der sogenannte Warburg-Effekt – eine Veränderung des Glukose-Stoffwechsels bei Krebszellen, der auch bei Gefäßzellen beobachtet wird als Reaktion auf einen dauerhaften Lungenhochdruck.

Dabral ist es gelungen, einen molekularen Mechanismus mit zwei zentralen Beteiligten zu identifizieren, die sich gegenseitig in Form einer „Feed-Forward-Schleife“ beeinflussen und damit diesen Effekt in Gang setzen.

Originalpublikation

Dabral, S., Muecke, C., Valasarajan, C. et al. A RASSF1A-HIF1 α loop drives Warburg effect in cancer and pulmonary hypertension. Nat Commun 10, 2130 (2019). <https://doi.org/10.1038/s41467-019-10044-z>

Kontakt

Dr. Swati Dabral, Lehrstuhl für Physiologie I - Schwerpunkt vegetative Physiologie
T: +49 931 31-86320, swati.dabral@uni-wuerzburg.de

Mehr Informationen zum Julius-Klob-Preis:

<https://dggk.org/preise-und-stipendien/mit-bewerbung/julius-klob-publikationspreis/>

Menschen und Wölfe

Ein neues Buch versammelt Beiträge aus der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung über die Beziehungen zwischen Mensch und Wolf. Es ist das Ergebnis einer Tagung, die von der Uni Würzburg mitorganisiert wurde.

In der Lausitz sind Wölfe seit 20 Jahren wieder heimisch. Von hier aus wandern sie in immer mehr Teile Deutschlands und Zentraleuropas. Mit ihrer Anwesenheit und ihrem Tun polarisieren Wölfe und fordern die Gesellschaft – und das nicht nur in ökologischer Hinsicht. Auch die historische, kulturgeographische und anthropologische Betrachtung liefert Erkenntnisse dazu, welche Veränderungs- und Lernprozesse in verschiedenen Gesellschaften in Gang gesetzt wurden und werden. Denn Wölfe konkurrieren mit dem Menschen nicht nur um Ressourcen, sondern sind eine kulturell stark besetzte Tierart.

Der internationale und interdisziplinäre Austausch über neue Erkenntnisse der kultur- und sozialwissenschaftlichen Wölfeforschung war Anlass für die Tagung „Encounters with Wolves: Dynamics and Futures“ im Juni 2018 in Bautzen. Nun erscheint der gleichnamige englischsprachige Tagungsband mit einem deutschen Vorwort der Herausgeberinnen Susanne Hose (Sorbisches Institut Bautzen) und Marlis Heyer (Universität Würzburg).

Einblicke in verschiedene Länder

Die Autorinnen und Autoren setzen sich in ihren Beiträgen, einem Interview und einem Fotoessay mit Fragen rund um die Wolfsrückkehr, aber auch mit dem Zusammenleben von Wölfen, Menschen und anderen Lebewesen in Deutschland, Polen, Finnland, Schweiz und der Mongolei auseinander. Die Beiträge geben Einblicke in aktuelle Studien zu historischen, narrativen,



In der Lausitz weisen Schilder darauf hin, dass dort Wölfe leben. Foto: Marlis Heyer / Universität Würzburg

politischen und populärkulturellen Dimensionen und Kommunikationsprozessen.

Die oben genannte Tagung war ein Kooperationsprojekt von drei Forschungseinrichtungen: Sorbisches Institut Bautzen, Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Würzburg und Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Der Tagungsband ergänzt die kürzlich erschienene Publikation „Managing the Return of the Wild. Human Encounters with Wolves in Europe“ (London/New York 2020) um weitere gesellschaftswissenschaftliche Aspekte.

Volltext-pdf steht online

Der reich bebilderte Tagungsband erscheint als Heft Nr. 32 der Kleinen Reihe des Sorbischen Instituts. Er umfasst 161 Seiten (ISBN 978-3-9816961-9-6. 12,00 Euro)

Volltext-PDF: <https://www.serbski-institut.de/de/Kleine-Reihe-32/4679/#q4679>

Druckexemplare erscheinen voraussichtlich im November 2020. Sie können im Sorbischen Institut (si@serbski-institut.de T +49 3591 4972-0) oder in der Smolerschen Verlagsbuchhandlung in Bautzen bestellt werden (buchhandlung@domowina-verlag.de T +49 35 91 57 72 88).

Kontakt

Dr. Susanne Hose, Sorbisches Institut, susanne.hose@serbski-institut.de

Marlis Heyer M.A., Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde, Universität Würzburg, marlis.heyer@uni-wuerzburg.de

„Man muss auch mal mit Schülern lachen“

Auf eine offizielle Feier müssen die Absolventinnen und Absolventen eines Lehramtsstudiums an der Uni Würzburg in diesem Jahr coronabedingt verzichten. Dafür berichten zwei der Prüfungsbesten, wie sie diese Zeit erlebt haben.

Ob Antike, Mittelalter oder Roaring Twenties: Christian Schmidt liebt es, in die verschiedenen historischen Epochen einzutauchen. „Geschichte hat mich während meiner ganzen Schulzeit hindurch immer interessiert“, sagt der 26-Jährige. Was an guten Geschichtslehrern lag. Nach dem Abi beschloss Schmidt, selbst Lehrer zu werden. Kürzlich schloss er sein Lehramtsstudium an der Universität Würzburg als Prüfungsbester unter allen angehenden Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrern ab.

Natürlich gehört bei Prüfungen immer auch ein Quäntchen Glück dazu. Doch ohne echtes und tiefes Interesse am Stoff sind Glanzleistungen unmöglich. Christian Schmidt fasziniert Geschichte ebenso wie Latein, sein zweites Studienfach. Sorgfältig bereitete er sich auf das



Diese lateinische Grammatik hat Christian Schmidt, Prüfungsbester im Sommersemester von allen angehenden Gymnasiallehrern, vom ersten Semester an bis zu seiner Lehramtsprüfung begleitet. Bild: PSE

Staatsexamen vor. Im März hätten die ersten Prüfungen stattfinden sollen: „Dann las ich plötzlich, dass sie wegen Corona verschoben wurden.“ Der ganze Lernzeitplan war damit hinfällig. Mehrere Wochen hingen Christian Schmidt und seine Kommilitonen in der Luft: Wann würden sie nun geprüft werden? Dann war endlich klar: Ab Mai würde es weitergehen. Schmidt hatte seine letzte Prüfung am 12. Juni.

Intensive Erfahrungen im Praktikum

Normalerweise wird die Spitzenleistung der besten Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ersten Staatsexamen in den verschiedenen Schularten bei einer Akademischen Abschlussfeier gebührend gewürdigt. Dafür sorgt die Professional School of Education (PSE), von der die Feiern am Ende eines jeden Semesters ausgerichtet werden. Im Sommersemester 2020 mussten die Absolventinnen und Absolventen auf die Feier verzichten. Auch der Start ins Referendariat war diesmal anders als sonst. Christian Schmidt allerdings war davon nicht betroffen. Der junge Mann beschloss, erst später ins Referendariat einzusteigen: „Ich möchte zunächst in Geschichte promovieren.“

Schmidt wird also noch nicht in die Praxis umsetzen, was er in den letzten Jahren gelernt hat. In den Praktika während des Studiums konnte er allerdings feststellen, dass ihm der Lehrerberuf tatsächlich liegt. Der junge Mann, der in Bad Neustadt an der Saale groß wurde, leistete sein Orientierungspraktikum an einer Grundschule ab. Als besonders intensiv erlebte er das Blockpraktikum in Mellrichstadt: „Hier habe ich viele Stunden halten können und die Klasse richtig gut kennen gelernt.“ Weitere Erfahrungen sammelte er in den Gymnasien in Münnerstadt und Marktheidenfeld.

Sich mit Geschichte zu befassen, bedeutet, über den Tellerrand zu schauen: Wie haben Menschen in früheren Zeiten gelebt? Wie haben sie gedacht? Wie die Welt wahrgenommen? Ein guter Lehrer schafft es, dies interessant zu vermitteln, sagt Schmidt: „So dass die Schüler merken, dass sie die Sache wirklich betrifft.“ In seinen Praktika erlebte Schmidt, dass ihm dies gut gelang.

Lernerfolg als Bestätigung der eigenen Arbeit

Wissen kann völlig neue Wege öffnen – was Einstellungen, Interessen und vor allem auch, was berufliche Karrieren anbelangt. „Wenn man merkt, dass die Kinder etwas dazugelernt haben, dann ist das eine schöne Belohnung für die eigene Arbeit“, sagt Daniel Deichert, der bei der Examensprüfung als Bester unter allen angehenden Mittelschullehrerinnen und Mittelschullehrern abschnitt. Als er selbst noch Schüler war, hatte es den 23-Jährigen aus Burgsinn immer gedrängt, Neues zu lernen. Aus diesem Grund begann er auch, sich für den Lehrerberuf zu interessieren. Nur kurze Zeit träumte er zwischendurch von einem anderen Job: „Früher wollte ich Anwalt werden.“

Als Lehrer vor einer Klasse zu stehen, ist für Studierende am Anfang noch ungewohnt. Auch Daniel Deichert behält die Praktika während des Studiums als herausfordernd in Erinnerung: „Das betraf vor allem die Vorbereitung der ersten eigenen Unterrichtsstunden und auch das Gefilmtwerden in meinem Biologiepraktikum.“ Grundsätzlich seien die Praktika jedoch mit das Schönste im Studium gewesen: „Es war gut, neben der ganzen Theorie was Praktisches zu machen.“ Vor allem die studienbegleitenden Praktika brachten ihm viel: „Hier bekommt man einmal über einen längeren Zeitraum, also nicht nur für ein paar Wochen, Einblick in eine Schule.“

Langer Unterrichtsausfall macht sich bemerkbar

Junge Referendare übernehmen normalerweise Klassen, die bis dato von einem erfahrenen Kollegen intensiv geführt wurden. Durch die Corona-Pandemie ist alles anders. Was der Lehrernachwuchs deutlich zu spüren bekommt. „Durch den langen Unterrichtsausfall gibt es im Moment viel aufzuholen“, schildert Daniel Deichert. Dass die Kinder lange nicht mehr in der Schule waren, sei nicht zuletzt an fehlenden Routinen zu spüren. So sei es noch immer nicht wieder selbstverständlich, dass die Hefte bereitliegen. Oder dass die Hausaufgaben notiert werden: „All dies ist nur schwer wieder einzuschleifen.“

Daniel Deichert überlegt sich im Vorfeld der Unterrichtsstunden immer ganz genau, was er den Schülerinnen und Schülern vermitteln möchte. „Damit die Stunden gut laufen, muss man als Lehrer wissen, wo die Reise hingehen soll“, erklärt er. Die Kinder sollten den „roten Faden“ einer jeden Stunde erkennen. Ein Lehrer ist für Daniel Deichert schließlich dann ein guter Pädagoge, wenn er es schafft, flexibel und spontan zu sein: „Meist läuft ja doch nicht alles so, wie man es geplant hat, dann muss man rasch umentscheiden können.“ Zudem sei eine gute Dosis Humor wichtig: „Man muss mit den Schülern auch mal lachen, sonst macht es ihnen und auch einem selbst irgendwann keinen Spaß mehr.“



Bei der Auftaktveranstaltung zu BeLA Unterfranken: Gabriele Hörl vom Bayerischen Gesundheitsministerium (2. v. l.), eingerahmt von Matthias Frosch sowie Ildikó Gágyor, Anne Simmenroth und Sarah König. Bild: Arnika Hansen / Uniklinikum Würzburg

Ein Projekt für mehr Allgemeinmediziner auf dem Land

Mehr Medizinstudierende für das Fach Allgemeinmedizin begeistern und so speziell im ländlichen Raum eine flächendeckende hausärztliche Versorgung sichern: Das ist das Kernziel des Programms „Beste Landpartie Allgemeinmedizin“.

„Die Corona-Pandemie zeigt, wie wichtig eine ambulante medizinische Versorgung in Ballungszentren, aber vor allem auch im ländlichen Raum ist“, sagte Gabriele Hörl bei der Auftaktveranstaltung zu dem Programm „Beste Landpartie Allgemeinmedizin“ (BeLA) in Unterfranken am 15. Oktober dieses Jahres im Rudolf-Virchow-Zentrum am Uniklinikum Würzburg (UKW). Die Abteilungsleiterin des Bayerischen Gesundheitsministeriums fuhr fort: „Hausärzte sind wichtig – für den Einzelnen, aber auch für das Gesundheitssystem!“

Zwar sei die allgemeinmedizinische Versorgungssituation im Freistaat aktuell noch sehr gut, aber unter anderem durch anstehende Generationswechsel in den Hausarztpraxen drohten Nachwuchsprobleme. Um hier gegenzusteuern, fördert ihr Ministerium seit dem Jahr 2018 das Projekt „BeLA“. Dabei sollen Medizinstudierende bereits früh im Studium mit einer späteren allgemeinmedizinischen Tätigkeit im ländlichen Raum in Kontakt gebracht werden. Neben verschiedenen außercurricularen Veranstaltungen winken für Interessierte auch Stipendien.

Durchführung durch zwei Institute des Uniklinikums Würzburg

Nach Süd- und Nordbayern mit der Technischen Universität München und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg beteiligt sich seit April dieses Jahres auch Unterfranken unter Leitung des UKW an dem Programm. Konkret durchgeführt wird das Vorhaben vom Institut für Allgemeinmedizin sowie dem Institut für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung.

Die Professorin Anne Simmenroth, eine der beiden Leiterinnen des Instituts für Allgemeinmedizin des UKW, präsentierte die Säulen, auf denen BeLA steht. Dazu zählen unter anderem eine intensive Betreuung der Medizinstudierenden in außercurricularen Veranstaltungen und

während der Praktika in kooperierenden Lehrkrankenhäusern und Hausarztpraxen sowie diverse Angebote zur Einbindung in die Region wie etwa Wohnungsangebote, Projektarbeit oder Notdienstwochenenden, praxisnahe zusätzliche Ausbildungsinhalte und eine intensive Betreuung durch Mentorinnen und Mentoren.

Ein monatliches Stipendium in Höhe von 600 Euro gibt es für Studentinnen und Studenten, die sich im Gegenzug dazu verpflichten, nach Abschluss des Studiums ihre Facharztweiterbildung für Allgemeinmedizin im Weiterbildungsverbund der Region Unterfranken zu absolvieren. „In den ersten Monaten des Programms in Unterfranken haben fünf Studierende diesen Weg gewählt“, berichtete Simmenroth.

Als Partnerkliniken von BeLA Unterfranken konnten bislang das Leopoldina-Krankenhaus Schweinfurt, die Haßberg-Kliniken, das Klinikum Main-Spessart und die Main-Klinik Ochsenfurt gewonnen werden.

Wissenschaftlich begleitet

Passend zum Forschungsauftrag der Würzburger Universitätsmedizin soll das Gesamtvorhaben auch wissenschaftlich begleitet werden. „Hierzu zählt die Zielgruppenanalyse: Wer möchte später als Hausärztin oder Hausarzt in einer ländlichen Region tätig sein? Und welche Variablen beeinflussen diese Motivation?“, schilderte Anne Simmenroth. Und Professorin Sarah König, die Leiterin des Instituts für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung, kündigte an: „Wir werden auch einen Fokus auf die Ausbildung während des Praktischen Jahres richten und freuen uns darauf, über das BeLA-Projekt neue didaktische Ideen umzusetzen.“

Insgesamt gab es bei der Auftaktveranstaltung breite Zustimmung und eine spürbare Aufbruchsstimmung. So wünschten Vertreterinnen und Vertreter des Bayerischen Hausärzterverbands, der Kassenärztlichen Vereinigung, der Gesundheitsregionen Plus und der Partnerkliniken gutes Gelingen. Professor Matthias Frosch, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg, brachte den allgemeinen Optimismus auf den Punkt: „BeLA beruht auf einer gewachsenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit der Partnereinrichtungen. Daher bin ich mir sicher: Das Projekt wird erfolgreich sein!“

Weitere Details zu BeLA Unterfranken gibt es hier: <https://go.uniwiue.de/bela>

Pressestelle UWK



Im S.P.U.T.N.I.K.-Tutorial nimmt Ed, der Außerirdische, Schülerinnen und Schüler mit auf seine Reise durch weite Informationswelten. (Foto: Universitätsbibliothek Würzburg)

Gütesiegel für die Unibibliothek

Zum achten Mal in Folge ist die UB Würzburg unter den elf wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, die mit dem Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen“ für ihre beispielhafte Kooperation mit Schulen ausgezeichnet wurden.

An der Universitätsbibliothek Würzburg gibt es seit vielen Jahren einen intensiven Austausch mit den Schulen aus der Stadt und Region. Fast 2500 Schülerinnen und Schüler aus Unterfranken und den angrenzenden Regionen nutzten 2019 die Angebote der Universitätsbibliothek. Insgesamt bot die Universitätsbibliothek im vergangenen Jahr 109 Veranstaltungen an, darunter zahlreiche Einführungen zu Themen der W-Seminare der gymnasialen Oberstufe. Für diese intensive und beispielhafte Kooperation mit Schulen wurde die UB jetzt mit dem Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen“ ausgezeichnet – und das bereits zum achten Mal in Folge.

Smartphone-Rallye durch die UB

Ein besonderes Plus der Veranstaltungen sind die vielfältigen aktivierenden didaktischen Methoden, die die Universitätsbibliothek einsetzt. Sie ermöglichen es, auch großen Gruppen, teilweise ganzen Jahrgängen, zu vermitteln, wie man in den Informationsquellen gezielt die benötigten Informationen findet. Die Angebote zur Medien- und Informationskompetenz werden stetig weiterentwickelt. Die Schülerinnen und Schüler wenden in Übungsphasen das Gelernte direkt an und erkunden mithilfe der App Actionbound in einer interaktiven Smartphone-Rallye die Lesesäle und Angebote der Universitätsbibliothek. Diese Einführungen sind nur ein Service unter vielen, die speziell für Schüler konzipiert wurden: Daneben gibt es den „Offenen Recherchetreff“ für individuelles Coaching sowie Tutorials und Erklärvideos, die rund um die Uhr und auch von zu Hause zur Verfügung stehen.

Spezielle Informationsangebote während der Corona-Pandemie

Aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie sind aktuell keine Präsenzveranstaltungen möglich.

staltungen für Schülerinnen und Schüler möglich. Doch da Not bekanntlich erfinderisch macht, hat das Info-Team alternative virtuelle Formate entwickelt: Einzelberatungen werden nach Anmeldung über Zoom durchgeführt, für Schulklassen gibt es Online-Kurse oder, wenn die technische Ausstattung in der Schule dafür nicht ausreicht, umfangreiches Video- und Übungsmaterial zum Selbststudium im Klassenverband. Ein Film erklärt Bibliotheksneulingen die Services der Unibibliothek.

Zusätzlich bietet das bayernweit neu konzipierte interaktive Tutorial „S.P.U.T.N.I.K.“ (go.uniwue.de/sputnik) Schülerinnen und Schülern Tipps und Tricks rund um die Themen Literaturrecherche, Umgang mit Quellen und Zitieren. Mit vielen Quizfragen, anschaulichen Beispielen, Videos und Wissenstests unterstützt die Universitätsbibliothek die Schülerinnen und Schüler damit jetzt auch direkt zuhause. Über die Angebote für informiert der Punkt „Für Schulen“ auf der Homepage der Universitätsbibliothek.

Universitätsbibliothek als Bildungspartner und Lernbegleiter

Coronabedingt wurde am 26. Oktober anstelle einer feierlichen Urkundenverleihung auf der Homepage der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen eine Seite zur Prämierung der Bibliotheken mit Videobotschaften von Kunstminister Bernd Sibler und Kultusminister Michael Piazzolo und den diesjährigen Preisträgern freigeschaltet.

„Bibliotheken sind Bildungspartner und Lernbegleiter. Sie leisten einen wertvollen Beitrag im Bereich der Leseförderung und bei der Vermittlung von Informationskompetenz und Recherchefähigkeiten“, hebt Kultusminister Michael Piazzolo lobend hervor. Wissenschafts- und Kunstminister Bernd Sibler betont in seiner Videobotschaft: „Unsere Bibliotheken sind wertvolle Kultur- und Wissensvermittler, gerade auch für junge Menschen. Als verlässliche Partner der Schulen unterstützen sie zum Beispiel dabei, junge Menschen für das Lesen zu begeistern und sie so in ihrer Lesekompetenz zu stärken. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Jahr 76 Bibliotheken aus allen Regierungsbezirken mit dem Gütesiegel ‚Bibliotheken – Partner der Schulen‘ auszeichnen können.“

Das Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen“

Seit dem Jahr 2006 vergeben das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus alle zwei Jahre das Gütesiegel für die beispielhafte Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen. Eine Fachjury entscheidet über die Vergabe der Auszeichnung. Diese setzt sich zusammen aus Vertretern der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, des Instituts für Schulqualität und



Gütesiegel-Logo (zur Verfügung gestellt von der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen)

Bildungsforschung, des St. Michaelsbundes und des Berufsverbands Information Bibliothek e.V. sowie der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Weitere Informationen

Internetseite der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen mit den diesjährigen Preisträgern des Gütesiegels: <https://www.oebib.de/bibliothek-schule-bildungspartner/bibliothek-schule/guetesiegel-bibliotheken-partner-der-schulen/>

Angebote der Universitätsbibliothek Würzburg für Schulen:
<https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/lernen/kurse-module-e-learning/>

Verknüpft und zugenäht!

Technische Textilien der Steinzeit zeigt eine neue Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz. Mitkonzipiert und -gestaltet wurde die Ausstellung von Experten und Studierenden der Museologie an der Uni Würzburg.

Bei der Suche nach dem geeigneten Kleidungsstück haben Sportler heute die Qual der Wahl: Da gibt es Funktionstextilien, die gut vor Wind und Regen schützen, Stoffe, die den Körper warm halten, oder Materialien, die besonders atmungsaktiv sind und schnell trocknen. Solche Textilien mit besonderen Funktionen gibt es allerdings nicht erst heute. „Schon in der Jungsteinzeit, also vor 5.000 bis 6.000 Jahren, haben unsere Vorfahren wasserdichte und strapazierfähige Stoffe aus Naturmaterialien wie Gras, Gehölzbast und Rinde hergestellt“, erklärt Guido Fackler, Professor für Museologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Erste Forschung an prähistorischen Textilien

Wer wissen will, wie diese steinzeitlichen Kleidungsstücke aussahen, aus welchem Material und mit welchen Methoden sie hergestellt wurden, kann sich jetzt in einer neuen Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz ein genaues Bild davon machen. An der Konzeption und Gestaltung der Ausstellung waren Fackler und seine Mitarbeiterinnen Lisa-Maria Rösch, Anastasia Meid und Magdalena Skala beteiligt. Auch Studierende der Museologie haben in einem Seminar Beiträge dafür erarbeitet.

Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit knapp einer Million Euro geförderten Verbundprojekts unter Federführung des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg werden diese prähistorischen Funktions-Textilien seit Anfang 2019 erstmals ausführlich erforscht. Sein Name: „Die kulturhistorische Bedeutung des Textilhandwerks in den prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und Oberschwaben im Kontext von Anforderungen an textile Objekte und ihre Wahrnehmung (THEFBO)“. Mit daran beteiligt ist die Professur für Museologie.



Die Ausstellung „Verknüpft und zugenäht!“ bietet eine neue Sichtweise auf die frühen sesshaften Kulturen Südwestdeutschlands. (Foto: Guido Fackler)

Bedeutsam für die Sesshaftigkeit

„Standen bislang Werkzeuge, Jagdwaffen und Schmuckstücke aus Materialien wie Stein, Knochen, Holz oder Keramik im Fokus der Archäologen, belegen neuere Forschungen, wie wegweisend sogenannte ‚technische‘ Textilien für die Sesshaftigkeit des Menschen waren“, sagt Fackler. Tatsächlich lassen sich Reste dieser Textilien und Werkzeuge, mit denen sie bearbeitet wurden, heute vor allem in den vorgeschichtlichen Ufer- und Moorsiedlungen – den Pfahlbauten des nördlichen Alpenvorlandes – entdecken. In ihren Ausgrabungen stießen die Wissenschaftler beispielsweise auf Kescher und Netze, Leinen und Rindengefäße, Schnüre und Taschen und vergleichbares mehr.

Diese Funde werden jetzt in der Ausstellung exklusiv zum „Sprechen“ gebracht, indem ihre Geschichte, Funktion, Herstellung und Erforschung präsentiert werden. Großformatige Abbildungen, eine farbenfrohe Präsentation, verständliche Texte und ein Begleitband erläutern die jeweiligen Themen, während Hands-On-Stationen, Rätselblätter und Filme kleine und große Besucherinnen und Besucher zum Ausprobieren, Mitmachen und Erleben einladen. Sie präsentieren „eine neue Sichtweise auf die frühen sesshaften Kulturen Südwestdeutschlands“, wie Guido Fackler sagt.

Ausstellung und umfangreicher Katalog

Die Ausstellung ist bis zum 11. April 2021 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz (ALM) zu sehen, danach wechselt sie in das Federseemuseum Bad Buchau.

Begleitend zur Ausstellung ist ein 178 Seiten starkes und reich bebildertes Magazin in deutscher und englischer Sprache erschienen. Es kann hier:

<https://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/reader/download/643/643-29-90353-1-10-20200923.pdf>

kostenlos heruntergeladen werden. Ein kostengünstiger Druck ist hier:

<https://www.gesellschaft-archaeologie.de/arch%3%A4ologische-informationen-aus-baden-w%C3%BCrttemberg/product/verkn%C3%BCpft-und-zugen%C3%A4ht-gr%C3%A4ser-bast-rinde-allesk%C3%B6nner-der-steinzeit.html>)

erhältlich.

Mehr Informationen

Homepage des THEFBO-Projekts: <https://www.thefbo.de>

Homepage des Archäologischen Landesmuseums: <https://www.konstanz.alm-bw.de/de/>

Homepage der Professur für Museologie:

<https://www.phil.uni-wuerzburg.de/museologie/museologie-und-museumswissenschaft/>

Bericht über das THEFBO-Projekt: <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/funktions-textilien-der-praehistorie/>

Kontakt

Prof. Dr. Guido Fackler, T: +49 931 31-85607, guido.fackler@uni-wuerzburg.de

Röntgen zu Besuch in Japan

2020 feiert die Uni Würzburg ihren Alumnus Wilhelm Conrad Röntgen. Aktuell würdigt eine Ausstellung in der Neuen Universität das Wirken des Physikers. Eine Universität in Fernost hat sich nun ebenfalls Röntgen angenommen.

Das Röntgenjahr 2020 wurde an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) so gut es geht trotz Corona gefeiert. Aktuell zeigt eine Ausstellung im Lichthof der Neuen Universität anschaulich das Leben und Wirken von Wilhelm Conrad Röntgen. Doch der wohl bekannteste Alumnus der JMU und weltweit erste Nobelpreisträger ist nicht nur in Würzburg ein großes Thema. Zum diesjährigen Jubiläum – 125 Jahre Entdeckung der Röntgenstrahlen – findet aktuell auch eine Ausstellung in Tokyo statt.

Die Ausstellung im Museum der renommierten Universität Tokio führt ebenfalls durch das Leben und die wissenschaftlichen Entdeckungen des deutschen Physikers. Ursprünglich war sie für den Frühling geplant, wurde aber aufgrund der pandemischen Situation verschoben. Seit Juni sind nun die Tore geöffnet, die Ausstellung läuft noch bis Ende November.

Leben und Wirken Röntgens im Fokus

Im Fokus stehen Röntgens Werdegang, die Geschichte hinter der Entdeckung der Röntgen-



Professor Yasuhiko Arakawa, Ph.D. (links) und dem Präsidenten der Universität Tokio, Makoto Gonokami, Ph.D., am Eingang der Röntgen-Ausstellung in der Intermediathèque. (Foto: Universität Tokyo)

strahlen, die Entdeckung selbst und die weltweiten Reaktionen darauf. Auch die Geschichte der JMU als Röntgens Wirkungsstätte und als bedeutender Standort der Physik werden näher beleuchtet. Für die Ausstellung wurden zudem wertvolle Exponate aus dem Würzburger Universitätsarchiv nach Tokio ausgeliehen – darunter zahlreiche historische Fotografien, Röntgens erste Röntgenaufnahmen sowie Arbeitsinstrumente und technische Geräte seiner ersten Experimente.

Universitätspräsident Alfred Forchel reiste bereits im Januar für die Vorbereitungen der Ausstellung nach Japan zu einem Treffen mit dem Präsidenten der Universität Tokio, Makoto Gonokami. „Die Ausstellung ist für uns die Gelegenheit, die weltweit herausragenden Leistungen von Wilhelm Conrad Röntgen zu würdigen und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft zu erläutern. Des Weiteren möchten wir durch die enge Zusammenarbeit mit der Universität Tokio unsere erfolgreiche Partnerschaft im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich stärken“, so Forchel damals.

Der JMU-Präsident zeigte sich nun ebenso wie sein Amtskollege Gonokami erfreut, dass trotz der weltweiten Pandemie die Ausstellung zu Röntgens bedeutsamen Wirken noch stattfinden konnte.

Neue Klasse an der Graduiertenschule

Die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften der Universität Würzburg hat ihr Angebot erweitert. Ab sofort können Interessierte dort in der Klasse „Environmental Humanities“ an ihrer Promotion arbeiten.

Den Dialog mit den Naturwissenschaften intensivieren. Den Klimawandel, schwindende Ressourcen und eine abnehmende Artenvielfalt im Auge behalten. Vor diesem Hintergrund Fragen formulieren, die neue Perspektiven auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eröffnen – und das aus einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Blickwinkel: All das ermöglicht die neue Klasse „Environmental Humanities“, die der Erweiterte Vorstand der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften (GSH) der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) jetzt eingerichtet hat.

Sprecherin der neuen Klasse ist Professorin Dr. Catrin Gersdorf, Inhaberin des Lehrstuhls für Amerikanistik an der JMU. Weitere Gründungsmitglieder sind die Professorinnen Michaela Fenske (Europäische Ethnologie) und MaryAnn Snyder-Körber (Amerikanistik) sowie Dr. Julien Bobineau (Romanistik).

Insgesamt sechs Klassen an der GSH

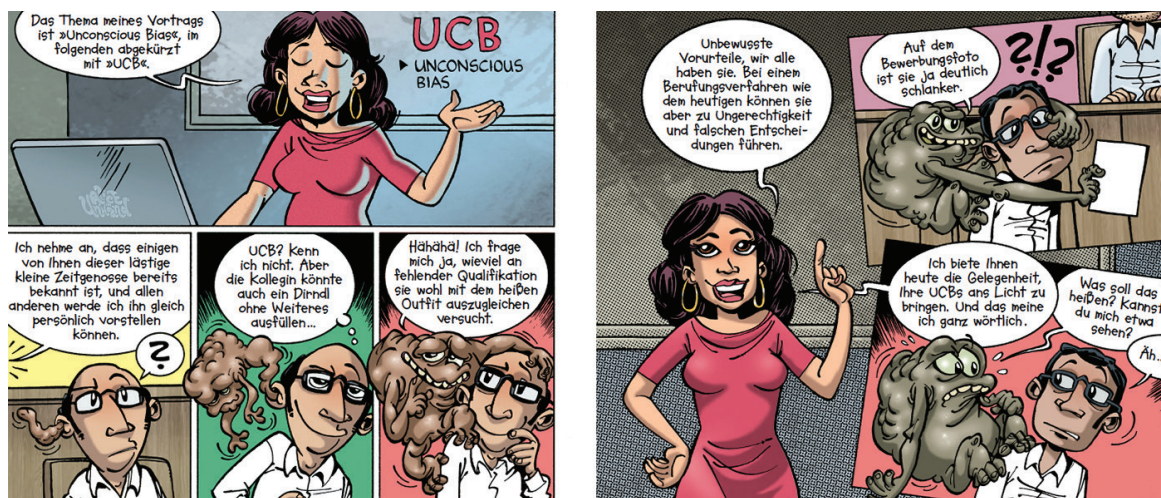
Damit forschen an der GSH jetzt Promovierende in sechs Klassen: In den vier interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Querschnitts-Klassen, auf denen die Graduiertenschule gegründet wurde – also „Altertum, Geschichte und Religion“, „Bildung und Kultur“, „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ sowie „Philosophie, Sprachen, Künste“. Sowie in zwei „Forschungsschwerpunkt-Klasse“, die stärker themenbezogen arbeiten und damit grundsätzlich kleiner sind: „Digital Humanities“ und – jetzt neu – „Environmental Humanities“.

„Klasse“ bedeutet übrigens im Fall der Graduiertenschulen an der JMU: Interdisziplinär angelegt und explizit nicht die Fakultätsstrukturen widerspiegelnd, dienen sie Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Promovierenden als loser Rahmen zur Vernetzung und als Plattform für neue Kooperationen und wissenschaftliche Projekte. In den Forschungsschwerpunkt-Klassen arbeiten die dort Promovierenden in ihren Dissertationen an Teilbereichen des Klassenschwerpunkts.

Zur Homepage der neuen Klasse:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/klassen/environmental-humanities/>

Zur Homepage der GSH: <https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/home/>



Das neue Comic-Heft der Gender Equality Academy beschäftigt sich mit Unconscious Bias - unterbewussten Vorurteilen. Scan: Uni Würzburg

Die Tücken des Berufungsverfahrens

Unbewusste Vorurteile hat jeder. Doch wie kann man sie erkennen und abbauen? Damit beschäftigt sich das Büro der Frauenbeauftragten der Uni – diesmal mit einem eher unkonventionellem Medium.

Haben auch Sie heute schon eine Entscheidung aufgrund von „Unconscious Bias“ getroffen? Unconscious Bias beschreibt unbewusste Vorurteile und Schubladen, die unser aller Denken und Handeln oftmals unbemerkt beeinflussen. Die Gender Equality Academy der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg will im Rahmen des Professorinnenprogramms III auf dieses Thema aufmerksam machen. Dafür hat man sich bewusst für ein eher unkonventionelles Informationsangebot an der Uni entschieden – ein Comic-Heft.

Mit „Alice im Uniland – Das Berufungsverfahren“ will die Gender Equality Academy auf ein besonders zentrales Gleichstellungsthema an deutschen Hochschulen aufmerksam machen. „Unbewusste Denkmuster und Vorurteile beeinflussen uns alle tagtäglich, auch im akademischen Personalentscheidungen“, erklärt Marie-Christine Dabauvalle, bis September Universitätsfrauenbeauftragte und damals Verantwortliche für das Heft. Den Comic gibt es für alle Interessenten der JMU kostenfrei im Büro der Universitätsfrauenbeauftragten. Externe Interessenten können den Comic gegen einen Unkostenbeitrag erwerben.

Es gibt auch dumme Fragen

„Schulpflichtige Kinder? Wie machen Sie es mit Ihrer Familie?“; „Ihre Drittmittel, wer hat die wirklich eingeworben?“; „Die Publikationen auf Ihrer Liste, wer hat die geschrieben, Sie oder Ihr Chef?“; „Haben Sie wirklich vor, mit der ganzen Familie umzuziehen?“ Alice hat beim Berufungsverfahren die ein oder andere dumme Frage zu meistern. Wie ihr das gelingt und wie Männer und Frauen ihre unbewusste Voreingenommenheit erkennen können, zeigt der Comic anschaulich und mit viel Humor.

Gezeichnet wurde das Heft von Comicprofi Jörg Peter, die Story ist eine Gemeinschaftsleistung von ihm und dem Team der Gender Equality Academy. „Es hat sehr viel Spaß gemacht,

an der Geschichte von Alice zu arbeiten – auch, wenn wir teilweise unschöne Erlebnisse und Erfahrungen, sammeln und einarbeiten mussten, berichtet von Frauen und Männern aus dem wissenschaftlichen Umfeld“, so Dabauvalle.

Jeder kann unbewusst voreingenommen sein

Im Rahmen des Professorinnenprogramms III hatte sich die JMU verpflichtet, Maßnahmen im Bereich Gendersensibilisierung durchzuführen. Unter anderem gibt es hierfür Trainings und Vorträge.

Das Team der neuen Frauenbeauftragten um Professorin Laura Maria Schreiber hofft nun ebenfalls auf viel Unterstützung für Alice: „Es ist ein ungewöhnliches Medium, aber die Botschaft ist klar: Jeder von uns – Mann oder Frau – kann ganz unbewusst voreingenommen sein. Wir wollen darüber aufklären, ein Bewusstsein dafür schaffen und damit für mehr Fairness und eine bessere Akzeptanz von Frauen an der Universität sorgen“, erklärt Schreiber.

Kontakt

Dr. Isabel Fraas, Gender Equality Academy im Büro der Universitätsfrauenbeauftragten, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 89429, isabel.fraas@uni-wuerzburg.de

Ringvorlesung: Digitale Innovationen

Chancen und Herausforderungen im digitalen Zeitalter für Unternehmen sowie die gesellschaftlichen Implikationen digitaler Technologien: Mit diesen Fragen befasst sich die Ringvorlesung „Digitale Innovationen“.

Den Zuhörerinnen und Zuhörern einen Überblick über aktuelle digitale Technologien geben und gemeinsam darüber diskutieren: Das ist das Ziel der Ringvorlesung „Digitale Innovationen“ an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Sie startet am Dienstag, 3. November 2020.

Die Referentinnen und Referenten kommen aus Forschung und Praxis. In ihren interdisziplinären Vorträgen beschäftigen sie sich unter anderem mit betriebswirtschaftlichen Potenzialen und Herausforderungen wie beispielsweise der digitalen Marktforschung. Zur Sprache kommen auch technologische Entwicklungen der Nanoelektronik, digitale Gesundheitsanwendungen in der Prävention und Behandlung psychischer Störungen und die Digitalstrategien des Bundes und der Länder.

Für Studierende und die Öffentlichkeit

Die Ringvorlesung findet ab 3. November regelmäßig dienstags (Ausnahme: Mittwoch, 16. Dezember) von 18:00 bis 19:30 Uhr via Zoom statt. Sie steht allen Interessierten offen. Die Zugänge werden per E-Mail bekannt gegeben. Dazu ist eine Anmeldung erforderlich. Studierende können sich über wuestudy anmelden, alle anderen hier:

<https://www.uni-wuerzburg.de/sft/gruendungsberatung/veranstaltungen/anmeldung-zur-ringvorlesung-digitale-innovationen/>

Anrechenbar im ASQ-Pool

Wichtig für Studierende: Die Ringvorlesung gehört zum Pool der Allgemeinen Schlüsselqualifikationen (ASQ). Das heißt: Bachelorstudierende aller Fakultäten der JMU können über die Inhalte der Vorlesung eine Prüfung ablegen und bei Bestehen Punkte im ASQ-Bereich anrechnen.

Weitere Informationen speziell für Studierende gibt es bei der Einführung der Ringvorlesung am Dienstag, 3. November 2020, um 17:45 Uhr. Gleich im Anschluss wird Professor Axel Winkelmann, Leiter des JMU-Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik, die Ringvorlesung mit dem ersten Themenbeitrag „Shi(f)t happens – von digitaler Innovation und anderen Störenfrieden“ eröffnen.

Alle Termine und Themen: <https://go.uniwue.de/ringvorlesungdigital>

Organisation und Förderer der Ringvorlesung

Die Ringvorlesung findet zum vierten Mal statt und behandelt jährlich neue Themen. Sie wird vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer der JMU geplant und realisiert. Unterstützt und gefördert wird sie vom Zentrum für Digitale Innovationen Mainfranken und dem Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.

Kontakt

Tanja Golly & Lea Sabrautzky, Servicezentrum Forschung & Technologietransfer (SFT),
T +49 931 31-88650, tanja.golly@uni-wuerzburg.de oder lea.sabrautzky@uni-wuerzburg.de

Nicht immer ist die Schilddrüse schuld

Am 10. November 2020 beantworten Experten des Uniklinikums Würzburg in einem Online-Vortrag Fragen zur Diagnostik und Therapie von Schilddrüsenerkrankungen. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Fast jeder dritte Erwachsene in Deutschland ist von einer krankhaften Schilddrüsenveränderung betroffen. Dabei können die Erkrankungen in jedem Lebensalter auftreten, wobei die Häufigkeit mit zunehmendem Alter steigt. Grundsätzlich wird unterschieden zwischen Fehlfunktionen der lebenswichtigen Hormondrüse – also Über- oder Unterfunktion – und Veränderungen in Größe und Beschaffenheit, wie Vergrößerungen, Knoten und Tumore. „Häufig bestehen Überschneidungen und Mischformen. Dabei sagt eine strukturelle Veränderung allerdings noch nichts über die Funktion des Organs aus und umgekehrt“, sagt Professor Martin Fassnacht.

Der Leiter der Endokrinologie und Diabetologie am Uniklinikum Würzburg (UKW) ist einer von drei Experten, die am Dienstag, 10. November 2020, in einem kostenlosen Online-Vortrag laienverständlich über die Schilddrüsen und ihre Erkrankungen informieren werden. Zusammen mit Professor Andreas Buck, dem Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, und Professor Nicolas Schlegel, dem Leiter der Endokrinen Chirurgie am UKW, wird er Fragen beantworten wie: Welche Beschwerden deuten auf eine Überfunktion hin und welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es? Woran erkenne ich eine Unterfunktion und wodurch wird sie verursacht? Wann ist bei knotigen Veränderungen des Organs eine Operation erforderlich? Und verlaufen Entzündungen der Schilddrüse immer chronisch?

Vortrag via Skype

Die Veranstaltung unter dem Titel „Nicht immer ist die Schilddrüse schuld – Funktionen und Erkrankungen eines wichtigen Organs“ geht von 18:00 bis 19:30 Uhr. Sie nutzt die Plattform „Skype for Business“. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine Internetverbindung sowie ein Smartphone, ein Tablet, ein Laptop oder ein PC. Mit dem digitalen Format setzen die Mediengruppe Main-Post und das UKW ihre gemeinsame Reihe „Abendsprechstunde“ fort, die bis zur Corona-Pandemie aus Hörsaal-Vorträgen bestand.

Wichtig ist eine Anmeldung ausschließlich bei der Main-Post unter T: (0931) 6001 6009 oder unter <http://akademie.mainpost.de>.

Digitales Brustkrebs-Forum

Das 7. Brustkrebs-Forum der Universitäts-Frauenklinik findet am Mittwoch, 25. November 2020, als Online-Veranstaltung statt. Patientinnen und Angehörige, die teilnehmen möchten, müssen sich bis 10. November anmelden.

Die Frauenklinik des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) nutzt für ihr jährlich stattfindendes Brustkrebs-Forum in diesem Jahr das Internet. Am Mittwoch, 25. November 2020, sind Patientinnen, Angehörige und sonstige Interessierte eingeladen, über die Videokonferenz-Software Skype for Business Neues rund um die häufigste Krebserkrankung bei Frauen zu erfahren.

Die Veranstaltung startet um 18:00 Uhr mit einem Kurzvortrag von Professor Achim Wöckel über aktuelle Fortschritte in der Therapie. Der Direktor der Frauenklinik: „Bei der Brustkrebsbehandlung wächst der Erkenntnisgewinn derzeit exponentiell. So stehen bei den lokalen Therapieverfahren, also vornehmlich bei Operationen und Strahlentherapie, vielfach deeskalierende Konzepte im Vordergrund, ganz nach dem Motto ‚Weniger ist mehr‘. Und bei den medikamentösen Therapien gibt es eine Reihe von Innovationen, die sich gerade bei fortgeschrittenen Erkrankungen als hocheffektiv erweisen.“

Beeinträchtigung der Körperwahrnehmung nach Krebs

Anschließend lenkt Dr. Elisabeth Jentschke in ihrem Vortrag die Aufmerksamkeit auf einen psychischen Aspekt. „Eine Krebserkrankung kann zu Veränderungen des Körperbildes führen. Nicht nur der Verlust des Kopfhaares, der Augenbrauen und der Wimpern beeinflusst die Selbstwahrnehmung. Operationen an der Brust oder im Bauchraum können weitreichende psychische Folgen nach sich ziehen und auch eine Partnerschaft erheblich belasten“, sagt die Expertin. Sie leitet am Comprehensive Cancer Center Mainfranken die Abteilung für Psychoonkologie.

Nach den Vorträgen bietet das Forum Raum für individuelle Fragen. Für die Beantwortung stehen neben Professor Wöckel und Dr. Jentschke vier Ärztinnen und ein Arzt der Frauenklinik zur Verfügung sowie Beate Beyrich, eine Vertreterin der Selbsthilfe.

Wie die Anmeldung abläuft

Die Teilnahme am Forum ist kostenlos, die Teilnehmerzahl begrenzt. Darum ist eine Anmeldung bis spätestens Dienstag, 10. November 2020, wichtig. Wer sich rechtzeitig anmeldet, erhält per E-Mail die Zugangsdaten und eine detaillierte Anleitung zum technischen Ablauf. Für die Anmeldung kontaktieren alle Interessierten die Organisatorin Gabriele Nelkenstock unter E-Mail info@gn-beratung.de oder telefonisch unter der Nummer 0931 / 88079447.